

Erntedank

Meine lieben Schwestern und Brüder, wir haben uns heute hier versammelt, um Erntedank zu feiern – nicht einfach als Brauch, nicht nur als Tradition, sondern als tiefe Erinnerung daran, wer wir sind, wovon wir leben und wem wir danken dürfen. Die Lesungen des heutigen Sonntags laden uns dazu ein, unseren Blick zu weiten: nicht nur auf das Materielle, das wir ernten, sondern auf das Leben, auf Gemeinschaft, auf das, was Gott in uns wirkt.

Die erste Lesung aus dem Buch Habakuk zeigt uns einen Propheten, der Gott anklagt: *„Wie lange, Herr, soll ich noch rufen und du hörst nicht?“* (Hab 1,2). Habakuk sieht Gewalt, Unterdrückung, Ungerechtigkeit und fragt, warum Gott scheinbar untätig bleibt. Gottes Antwort ist überraschend: *„Schreib nieder, was du siehst, schreib es deutlich auf die Tafeln, damit man es mühelos lesen kann! Denn erst zu der bestimmten Zeit trifft ein, was du siehst; aber es drängt zum Ende und ist keine Täuschung; wenn es sich verzögert, so warte darauf; denn es kommt, es kommt und bleibt nicht aus.“* (Hab 2,2–3). Und dann dieser Kernsatz: *„Der Gerechte aber bleibt wegen seiner Treue am Leben.“* (Hab 2,4).

Die zweite Lesung, der zweite Brief des Paulus an Timotheus, mahnt: *„Ich rufe dir ins Gedächtnis: Entfache die Gnade Gottes wieder, die dir durch die Auflegung meiner Hände zuteilgeworden ist! Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“* (2 Tim 1,6–7). Paulus erinnert Timotheus daran, dass der Glaube kein Besitz ist, den man einmal bekommt und dann hat. Er muss neu entfacht, gepflegt und lebendig gehalten werden – gerade in schwierigen Zeiten.

Im Lukasevangelium bitten die Jünger Jesus: *„Stärke unseren Glauben!“* (Lk 17,5). Jesus antwortet: *„Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, würdet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Entwurzele dich und verpflanz dich ins Meer! und er würde euch gehorchen“* (Lk 17,6). Doch Jesus bleibt nicht bei diesem eindrucksvollen Bild stehen. Er erzählt vom Knecht, der nach der Arbeit auf dem Feld nicht mit Dank und Ehren empfangen wird, sondern der einfach weitermacht, weil das seine Aufgabe ist. Und Jesus schließt: *„So soll es auch bei euch sein: Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen wurde, sollt ihr sagen: Wir sind unnütze Knechte; wir haben nur unsere Schuldigkeit getan.“* (Lk 17,10).

Diese drei Lesungen eröffnen uns ein gemeinsames Bild. Da ist die Geduld, die Habakuk lernen muss: die Vision ist schon da, auch wenn ihre Erfüllung auf sich warten lässt. Da ist die Verantwortung, die Paulus Timotheus zuspricht: die empfangene Gnade wachhalten, mutig und treu bleiben. Und da ist die Haltung, die Jesus uns lehrt: nicht auf das große Lob spielen, sondern treu im Kleinen dienen.

Meine lieben Schwestern und Brüder, wenn wir das auf unser Erntedankfest beziehen, merken wir: Ernte ist mehr als das, was auf Feldern und Bäumen wächst. Natürlich danken wir für Brot, Obst, Gemüse, für alles, was uns die Erde schenkt. Aber wir danken auch für die Ernte in unserem Leben: für Beziehungen, für Gemeinschaft, für

Gesundheit, für das, was Menschen füreinander tun. Wir danken für die Ernte des Glaubens, für das, was in uns wächst, manchmal unsichtbar, und uns Hoffnung schenkt.

Dabei wissen wir zugleich: Nicht alles, was wir säen, sehen wir auch aufgehen. Manches scheint verloren. Manches wächst erst nach Jahren. Manches sehen vielleicht erst die nach uns. Aber Gott lädt uns ein, treu zu bleiben – so wie Habakuk den Glauben hält, auch wenn er die Erfüllung noch nicht sieht, so wie Timotheus die Gnade neu entfacht, so wie der Knecht im Evangelium seinen Dienst tut.

Erntedank bedeutet also nicht: Wir sehen alles, wir verstehen alles, wir haben schon alles in den Händen. Erntedank bedeutet: Wir vertrauen, dass Gott schenkt und wachsen lässt, oft im Verborgenen. Und es bedeutet, dass wir verantwortlich mit dem umgehen, was uns anvertraut ist. Paulus spricht vom Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit – das sind Tugenden, die wir gerade heute brauchen, wenn wir über Konsum, über die Schöpfung, über den Umgang mit den Armen nachdenken.

Wenn wir heute also danken, dann nicht nur für das, was wir quasi im Korb sehen, sondern auch für das, was Gott in uns wachsen lässt. Wir danken für eine Hoffnung, die manchmal noch in der Erde liegt wie ein Senfkorn, das erst keimen muss. Und wir danken für die Gewissheit: Was wir tun, auch wenn es klein erscheint, bleibt nicht ohne Frucht vor Gott.

Meine lieben Schwestern und Brüder, wenn wir heute die Gaben betrachten, die wir hierhergebracht haben, dann sind sie Zeichen dafür: Gott beschenkt uns reich. Und wir dürfen diese Gaben nicht nur für uns behalten, sondern teilen – damit sein Reich wächst, sichtbar und unsichtbar, jetzt und in Ewigkeit.

Amen.